

Dr. Christian Roos  
Gumbinner Str. 7  
34613 Schwalmstadt

# **Projektbericht**

## Stadtkirche Treysa

### Thema der Führung:

„Was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet [...]?  
Lebende Kirche – Kirche der Gegensätze – Kirche der Zeiten“

Landeskirchenamt / Dezernat Bildung  
Referat Erwachsenenbildung  
Wilhelmshöher Allee 330  
34131 Kassel

## **Gliederung**

1. Einleitung	2
2. Fachliche Reflexion/ Beschreibung der Kirche	3
3. Gewählte Teilnehmergruppe/ Zielgruppe	5
4. Kirchenpädagogisches Ziel	6
5. Konzipierung des Projekts/Projektbeschreibung	7
5.1. Einführungsphase	7
5.2. Erarbeitungsphase I	9
5.3. Erarbeitungsphase II	10
5.4. Sicherungsphase für die Erarbeitungsphasen I+II	11
6. Eigene Auswertung	12
7. Literaturverzeichnis	13

## 1. Einleitung

Kirchen beeindrucken durch ihre Architekturleistung, einem Ensemble von stilistischen Merkmalen und Bauformen. Kirchen sind jedoch noch viel mehr; sie sind ein Ort von Glauben und Frömmigkeit. Der Begriff der Kirche hat eine Doppelbedeutung als ein materialer Raum und zugleich als ein sozialer Raum.<sup>1</sup> Primär geht es bei der gezeigten Führung um die Kirche als Gebäude und als Raum, in dem bestimmte Erfahrungen möglich sind.

Es war das Wissen um die Vergänglichkeit des Irdischen und die Hoffnung auf das Jenseits, welches die Menschen anregte durch gottgefällige Werke im Diesseits Gott zu loben und ihn „gnädig zu stimmen“. Diese Werke spiegeln sich auch in der Bauweise und der Kunsttätigkeit über die Jahrhunderte wider. Als Christ und als Historiker faszinieren mich diese Veränderungen eines Kirchenraumes. Es ist der Glaube an den einen Gott, der über Jahrhunderte in diesem Gemäuer gelebt und gepflegt wird. Bisweilen waren Gründe für Veränderungen bauliche Notwendigkeiten, eine neue Art des Glaubens, das Bedürfnis neue Dinge in dieses Gebäude einzubringen oder auch sich selbst zu „verewigen“. Dieses Beziehungsgeflecht zwischen den Gottesvorstellungen des Einzelnen, einer Gemeinschaft und einer Generation, welche unterschiedliche Formen vorfindet und diese weiterentwickelt, verwirft und Neues schafft, lässt die Gottesfrömmigkeit der Epoche bis heute nachvollziehen und spüren.<sup>2</sup> Von allen diesen Veränderungen zeugen die Kirchenräume und zwar nicht als Ruinen oder Museen, so wie die allermeisten anderen jahrhundertealten Gebäude, sondern als seit ihrer Erbauung im unveränderten Sinne genutzte und lebendige Räume. Daher geschahen diese Veränderungen nicht rein willkürlich, sondern immer im Sinne der Verkündigung von Gottes Wort und des Glaubens.<sup>3</sup>

Diese baulichen und liturgischen Veränderungen finden sich auch vielfältig in der Stadtkirche in Treysa wieder. Die Kirche der Gemeinde, in der ich seit vielen Jahren als Kirchenvorsteher aktiv bin und daher einen besonderen Bezug zu diesem Gebäude habe.

---

<sup>1</sup> Liebau, Eckart: Der fremde Raum; in: Degen, Roland und Hansen, Inge (Hrsg.): Lernort Kirchenraum. Erfahrungen, Einsichten, Anregungen; Münster, New York, München, Berlin 1998; S. 237-245, hier: S. 237.

<sup>2</sup> Berkemann, Karin: „Was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet [...]?“: Von der Wahrnehmung zur Vermittlung kirchlicher Baukunst; in: Zentrum Bildung der EKHN (Hrsg.): Kirchengebäude und Theologie; Themenreihe für Erwachsenenbildung und Familienbildung Heft 01; Darmstadt 2006; S. 3-9, hier: S. 6.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu: Degen, Roland: „Echt stark hier!“ – Kirchenräume erschließen. Aufgaben – Typen – Kriterien; in: Degen, Roland und Hansen, Inge (Hrsg.): Lernort Kirchenraum. Erfahrungen, Einsichten, Anregungen; Münster, New York, München, Berlin 1998; S. 5-23, hier: S. 7; Claussen, Johann Hinrich; Interview; in: zeitzeichen 6/2014, S. 37-40.

Das pädagogische Ziel der Kirchenführung ist es daher, dass die Gäste der Führung diese Veränderungen und die Ideen der Gestalter der Treysaer Stadtkirche unter dem Thema: „Was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet [...]“<sup>4</sup> Lebende Kirche – Kirche der Gegensätze – Kirche der Zeiten“ erkennen können.

## **2. Fachliche Reflexion/ Beschreibung der Kirche**

Die heutige Stadtkirche von Treysa wurde zwischen 1300 und 1360 als Klosterkirche des Dominikanerklosters Treysa gebaut.<sup>5</sup> Die im gotischen Stil erbaute Kirche hat eine Länge von über 50 Metern, eine Breite von knapp 15 Metern, eine Turmhöhe von knapp 44 Metern. Die Raumhöhe beträgt fast 13 Meter und soll im Sinne der Gotik zusammen mit den weiten Fenstern vermitteln, dass in diesem Raum der Himmel zuhause ist. Die von den Bürgern der Stadt Treysa und den Grafen von Ziegenhain als Stadtherrn beim Bau finanziell unterstützte Kirche war somit größer als die damalige Treysaer Pfarrkirche „St. Martin“, die heutige Ruine „Totenkirche“. Der Bau der Dominikanerkirche wurde Maria, der Mutter Jesu, geweiht. Dies wird heute noch deutlich an einem Schlussstein im Deckengewölbe und dessen Abguss in einer Wandnische, auf dem Maria als Schutzmantelmadonna über eine Reihe von Dominikanermönchen ihren schützenden Mantel hält. Diese Madonna zeugt von dem Neben- und Miteinander im Sinne des Themas der Führung. Ein Abbild des katholischen Glaubens in einer reformierten Kirche. Einige dieser theologischen, zeitlichen und künstlerischen Gegensätze unserer „lebenden Kirche“ sollen in der Führung behandelt und in diesem Kapitel beschrieben werden.

Das Kloster legte seinen Schwerpunkt auf Ausbildung und betrieb eine Schule und eine Art Hochschule. Die Verbindungen dieser Gebäude lassen sich durch Schattierungen an der Nordwand noch erkennen. Nach dem Wegfall der Schulen verwilderte das Außengelände und dient heute als „Hundeklo“. Derzeit wird der Kirchplatz umgebaut und soll im Schatten der Nordwand den Besuchern und Anwohnern Erholung bieten.

In der zweischiffigen Hallenkirche sind die Deckenhöhen im Haupt- und Nebenschiff gleich. Im Hauptschiff befinden sich fünf Schlusssteine, die einerseits rein katholisch sind: die Schutzmantelmadonna, die Dominikanermönche schützt, und ein Heiligenmartyrium, mit einem von zwei kleinen Figuren gefolterten Menschen am Andreaskreuz; andererseits

---

<sup>4</sup> Jesaja 66, 1.

<sup>5</sup> Alle Angaben zur Geschichte der Stadtkirche Treysa sind entnommen aus: Fowler, Angus: Die Geschichte der Kirchen zu Treysa; Sonderdruck der evangelischen Kirchengemeinde Treysa; aus: Schwälmer Jahrbuch 1986.

ökumenisch übergreifend: der segnende Christus, das Pelikanmotiv, welches die Aufopferung Christi für uns Menschen symbolisieren soll und ein schützender Engel. Im Mittelalter befanden sich im Kirchenraum keine Bänke, keine Empore und keine Orgel. Diese Elemente sind erst nach der Aufhebung des Klosters und der Einführung der Reformation 1527 eingebaut worden. Diese Einbauten wurden notwendig, weil sie dem Verständnis des reformatorischen Gottesdienstes entsprachen und die Treysaer Bürger die Kirche zur Hauptkirche machten, da sie größer war als die alte Martinskirche. Die heutigen Kirchenbänke und die Empore wurden von 1985-1990 im Bauhausstil geschaffen und stehen mit ihren Ecken und Kanten im Widerspruch zum gotischen Rundbogen. Beseitigt worden sind die katholischen Elemente Hochaltar und Lettner, der den Altarraum als Ort der Mönche vom Rest der Kirche trennte sowie die kleinen Altäre im Nebenschiff. Die Kirche wirkt heute durch die protestantischen Einbauten auf den Betrachter, der durch den Haupteingang kommt, ausgefüllt. Der Altarraum ist jedoch frei geblieben.

Betrachtet der Besucher die Kirche vom Altarraum aus, wirkt sie leer. Gleichwohl zeigt sich aus diesem Blickwinkel ein Epochenwechsel. Eine barocke Orgel und eine barocke Kanzel, beide geschmückt mit vergoldeten Putten und Pflanzentier, die an das himmlische Jerusalem und den Garten Eden erinnern sollen. Durch den Barockstil wollte die katholische Kirche die Gläubigen machtvoll beeindrucken und bewusst ein Gegenmodell zur reformierten Kirche schaffen, die jegliche Art von Kirchenkunst ablehnte.<sup>6</sup> Die Orgel gehörte ursprünglich zu einem Würzburger Kloster und wurde nach der Säkularisation 1806 gekauft und per Boot nach Treysa gebracht. Somit erlebte die Orgel einen Wandel von einer eingeschränkten Bedeutung im katholischen Gottesdienst<sup>7</sup> hin zu einem wichtigen protestantischen Ausstattungsstück für den Gottesdienst, welches jedoch nicht das erste Barockstück in der Kirche war. Die Kanzel wurde bereits 16 Jahre zuvor von einem einheimischen Künstler errichtet. Somit korrespondiert heute eine ehemals barocke katholische Orgel mit einer barocken protestantischen Kanzel in einem gotischen Bau.

Gegensätzlich sind auch Raumgrößen, -nutzungen und -ausstattungen. So hat die Kirche ein großes Haupt- und Nebenschiff und einen kleinen Andachtsraum. Während im Hauptschiff ein schlichter, aber wuchtiger Steinaltar steht, der seit der sog. „Zweiten Reformation“ 1605 den großen mittelalterlichen Hauptaltar ersetzte, befindet sich im

---

<sup>6</sup> Goecke-Seischab, Margarete Luise; Ohlemacher, Jörg: Kirchen erkunden, Kirchen erschließen; 2. überarbeitete Auflage, Köln 2002, S. 98.

<sup>7</sup> Beyer, Franz-Heinrich: Geheiligte Räume. Theologie, Geschichte und Symbolik des Kirchengebäudes; 4. Auflage; Darmstadt 2013, S. 134f.

Andachtsraum ein schlichter Holztisch aus dem Jahre 2014. Neben Raumgröße und Altartisch unterscheiden sich die beiden Räume mit ihren Kreuzen. Hier ändern sich die Größenverhältnisse. Im Hauptschiff ist ein hohes, aber zierliches Kreuz aus dem Jahre 2014, im Andachtsraum ein breites Mosaikkreuz aus den 1970er Jahren.

Neben den theologischen, zeitlichen und künstlerischen Gegensätzen unserer „lebenden Kirche“ sollen auch Gegensätze im Leben des Menschen aufgezeigt werden. So befinden sich an der fensterlosen „dunklen“ Nordseite Grabplatten, während auf der Lichtseite im Süden der Taufstein steht - Leben und Tod nur wenige Schritte voneinander entfernt.

Trotz dieser Gegensätze ist der rote Faden dieser Kirche die Verkündigung von Gottes Wort: in der Stille jeder für sich an jedem Ort (z.B. sitzend in der „Bauhausbank“), laut von der barocken Kanzel und singend in der gotischen Halle. Es begleitet den Besucher der Stadtkirche der segnende Weltenherrscher Jesus, verbildlicht in einer protestantischen Kirche über dem Eingangsportal und als katholischer Schlussstein im Chorraum.

Die beschriebene umfassende und dennoch geringe Auswahl an künstlerischen und theologischen Möglichkeiten dieser historischen und „lebenden Kirche“, die auf den ersten Blick vielen Besuchern als protestantisch und schlicht erscheint, könnte während der Kirchenführung in den Blick der Gruppe fallen.

Das Problem ist, dass diese Gegensätze im vorgegebenen Rahmen nicht alle intensiv betrachtet werden können. Der Führer einer solchen Kirchenführung/-erkundung kann nur subjektiv entscheiden, welcher dieser Gegensätze im Schwerpunkt stehen soll. Hier besteht jedoch die Gefahr, dass er den Teilnehmern etwas überstülpt, was nicht das primäre Interesse der Gruppe und des einzelnen Individuums trifft. Daher wird die Auswahl durch die Teilnehmer selbst vorgenommen.<sup>8</sup>

### **3. Gewählte Teilnehmergruppe/ Zielgruppe**

Als Zielgruppe für die Führung wurden die realen Teilnehmer ausgewählt. Der Zeitansatz beträgt eine Stunde. Die Gruppe ist überwiegend im reiferen Alter und hat durch die Teilnahme an der Ausbildung zum Kirchenführer und durch anderweitige Tätigkeiten einen erweiterten Erfahrungshorizont im architektonischen, kirchenhistorischen und theologischen Bereich. Die Gruppe ist mit der Erschließung von Kirchenräumen vertraut und in der Lage, sehr gute eigene Ideen einzubringen und weiterführende Verbindungen zwischen sachlichen und spirituellen Dingen herzustellen. Zudem kennen sich die

---

<sup>8</sup> s. Kap. 3 und 5.

Teilnehmer und haben keine Hemmungen über religiöse und spirituelle Empfindungen zu reden. Die Mitglieder der Gruppe haben bei verschiedenen Gelegenheiten kundgetan, wie wichtig es für sie sei, über eine fremde Kirche zunächst einige Fachinformationen und eine Zeit der Ruhe und Besinnung zum eigenen Erkunden und Ankommen zu erhalten.

#### **4. Kirchenpädagogisches Ziel**

Die Kirche ist ein Beispiel der Frömmigkeit und nicht der Baukunst. Über die Baukunst kann jedoch die Frömmigkeit der damaligen Zeit erschlossen werden. Eine Kirchenführung in einer für die Teilnehmer bisher unbekanntem Kirche mit einer begrenzten Zeit kann kaum die Frömmigkeit erfahrbar machen. Liturgien, Begehungen, gottesdienstliche und spirituelle Elemente überschreiten die Möglichkeiten einer solchen Führung.<sup>9</sup>

Bei dieser Führung sollen dennoch die kognitive und die spirituelle Ebene zugleich angesprochen werden. Das kognitive Ziel ist, dass die Teilnehmer die vielfältigen Gegensätze der Kirche im theologischen und architektonisch/ästhetischen Bereich erkennen und dadurch die Kirche als lebende Kirche mit ihren Gegensätzen im Wandel der Zeit mit ihren gelungenen und misslungenen Veränderungen wahrnehmen. Das spirituelle Ziel ist es, dass die Teilnehmer diese Kirche auch als Ort der Frömmigkeit und der Verkündigung von Gottes Wort wahrnehmen.

Die kognitive Ebene wird den Kern der Führung ausmachen, während die spirituelle Ebene den Rahmen bilden soll. Diese Ziele folgen keiner Hierarchie und können einander nicht ersetzen. Jedes Ziel bietet eine eigene Art und Weise, die Kirche wahrzunehmen – aus einer jeweils besonderen Perspektive, mit den jeweils individuellen Erschließungsmustern und Erkenntnisräumen. Kirchenerkundungen initiieren die reflexive Begegnung mit diesen unterschiedlichen, sich ergänzenden Zugängen, womit das Ziel verbunden ist, den Teilnehmern Möglichkeiten für eine mehrperspektivische Betrachtung der Kirche zu eröffnen, sich aktiv und selbstständig mit bedeutsamen Gegenständen und Fragestellungen dieser Kirche auseinandersetzen und in kommunikativen Prozessen sowohl aus der Perspektive des erstmaligen Besuchers dieser Kirche als auch aus der Expertenperspektive desjenigen agieren, der Erfahrung in der Kirchenerschließung hat.

---

<sup>9</sup> Burandt, Christian Bogislav: Pädagogische Aspekte von Kirchenführungen mit Erwachsenen; in: Degen, Roland und Hansen, Inge (Hrsg.): Lernort Kirchenraum. Erfahrungen, Einsichten, Anregungen; Münster, New York, München, Berlin 1998; S. 141-157, hier: S. 149.

## 5. Konzipierung des Projekts/Projektbeschreibung

Die Motive der Teilnehmer der Kirchenführung reichen von Neugier über kulturelles Interesse bis hin zur Suche nach Ruhe und Besinnung.<sup>10</sup> Die Erschließung der Kirche nach diesen unterschiedlichen Motiven im Rahmen der Kirchenführung wird möglich, wenn die Teilnehmer sich mit herausfordernden Angeboten zur Erkundung auseinandersetzen. Dies geschieht, wenn sie fachliche Inputs durch den Kirchenführer bekommen, um aktiv mitzuwirken und neugierig zu werden auf die Entdeckung einer bisher unbekanntes Kirche. Und es bedarf Formen der Instruktion, der Interaktion und Kommunikation, die den Diskurs und gemeinsame Wissensaneignung, um die Kirchenerkundung ermöglichen, die hinsichtlich der Teilnehmer sicher auch neue Aspekte und Einsichten für den Kirchenführer bringen wird. Der zeitliche Plan ist sehr ehrgeizig. Die konzipierte Kirchenführung hat jedoch ihren besonderen Reiz, sodass trotz der zeitlichen Bedenken die Führung so durchgeführt wird. Aufgrund der Gruppe entfällt der Punkt „Werbung“.

### 5.1. Einführungsphase

Zeit: 12 min (Phase) / 12 min (Gesamtzeit)

Ort: Außenseite Stadtkirche

Didaktische Überlegungen:

Der erste Schritt zur Auseinandersetzung mit der Kirche ist die Annäherung.<sup>11</sup> Die Führung beginnt am Gemeindehaus. Von hier hat man einen imposanten Blick von unterhalb der Stadtmauer aus auf die Kirche, wodurch sie größer erscheint. Ein weiterer Grund für diesen Ausgangspunkt ist, dass von hier aus gut erkannt werden kann, dass diese Kirche, ganz im dominikanischen Klosterstil, am Ortsrand gebaut wurde.<sup>12</sup>

Der nächste Halt wird an der Nordseite der Kirche sein. Hier wird den Teilnehmern anhand von Bildern erklärt, wie sich das Außengelände vom früheren Kloster hin zum heutigen „Hundeklo“ entwickelt hat. Als weiteres Zeichen des Wandels bekommen die Teilnehmer einen Entwurf gezeigt, wie der Kirchplatz zukünftig als Parkanlage aussehen soll. Die Kirche wird weiter gänzlich umrundet, um der Gruppe einige Elemente des alten Klosters zu zeigen und sie auf die besondere Situation aufmerksam zu machen, dass diese Kirche am Rand und nicht wie sonst üblich im Zentrum der Altstadt steht. Die Umrundung endet am Eingangsportal. Hier sollen die Teilnehmer einen ersten Eindruck von der Kirche und

---

<sup>10</sup> Berkemann, S. 7.

<sup>11</sup> Berkemann, S. 8.

<sup>12</sup> Beyer, S. 43.



ihrer Lage wiedergeben. Der Erwartungshorizont ist hierbei offen. Mögliche Punkte, die angesprochen werden könnten, sind die Randlage, die verfallenen Häuser in der Umgebung von Menschen am unteren Ende des Wohlstands, die Kirche an einem ruhigen Ort etc.

Als Übergang vom äußeren zum inneren Bereich wird auf den segnenden Jesus über den Kirchenportal verwiesen, der auch den Schlusspunkt der Kirchenführung im Chorraum darstellen wird. Die Teilnehmer werden hereingebeten unter dem Bibelwort: „Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden“ (Joh. 10,9).

### Methodische Überlegungen

Da die Teilnehmer zunächst an eine für sie neue Kirche herangeführt werden, ist es sinnvoll, dass durch den Führer einige Informationen dialogisch vorgetragen und erzählt werden. Hierbei ist es jedoch wichtig, auch die Teilnehmer zu Wort kommen zu lassen, sodass am Ende dieser Phase die Teilnehmer ihre ersten Eindrücke schildern dürfen. Das Bibelwort soll ein Hinweis darauf sein, dass diese Führung auch spirituellen Charakter hat und als Übergang zur zweiten Phase dienen.

### Materialien

Als Materialien wird hier ein historisches Bild der Stadt Treysa, ein aktuelles Luftbild und eine Skizze, wie der Platz um der Kirche künftig aussehen soll, genutzt (s. Anlage 1).

### Ziel

Das kognitive Ziel dieser Phase ist es, dass die Gruppe erste Informationen über die Kirche bekommt, um diese eventuell später während der Erarbeitungsphase im Inneren des Kirchenraumes verwerten zu können.

Das spirituelle Ziel dieser Phase besteht in einer kurzen Sammlung und Reflexion unter dem Bibelwort.

## 5.2. Erarbeitungsphase I

Zeit: 10 min / 22 min

Ort: Innenraum Stadtkirche

Didaktische Überlegungen:

Die Kirche soll im nächsten Schritt als ein sakraler und spiritueller Raum wahrgenommen werden. Hierzu wird ein Psalmgebet ausgeteilt. Die Teilnehmer werden aufgefordert sich ihren Platz in der Kirche zu suchen, der ihnen am meisten zusagt und wo sie in Ruhe und in der Stille dieses Gebet für sich beten können. Hier werden und können keine Vorgaben gemacht werden, weil dieser Platz für jedermann individuell sehr unterschiedlich ist. Diese Phase ist teilnehmerzentriert und wurde gewählt, da die Gruppe während der Fortbildung immer wieder darauf hinwies, wie wichtig es ihnen sei, eine Kirche zunächst für sich selber betrachten und erfahren zu können.

Die Phase endet mit dem durch den Kirchenführer laut gesprochen Psalm von der Kanzel, um den Kirchenraum nicht nur als Raum des stillen Gebetes, sondern auch als Raum der lauten Verkündigung von dem dafür vorgesehenen Platz wahrnehmbar zu machen.

Methodische Überlegungen

Die Methode der Einzelerkundung ist der Phase immanent. Der Abschluss mit dem gesprochenen Wort soll die Phase der Stille beenden und zugleich den nächsten Arbeitsauftrag bekanntgeben, der sich auf der Rückseite des Gebetkärtchens befindet. Die Ergebnissicherung dieser Phase folgt zusammen mit der Sicherung der Erarbeitungsphase II, da die spirituellen und kognitiven Erfahrungen verknüpft werden sollen.

Materialien

Gebetszettel mit Psalm 134 und Arbeitsauftrag für die Erarbeitungsphase II. (s. Anlage 2)

Ziel:

Die Teilnehmer sollen die Kirche in spiritueller Hinsicht erkunden und den Kirchenraum als Ort des stillen Gebets und des laut verkündeten Worts Gottes wahrnehmen.

### 5.3. Erarbeitungsphase II

Zeit: 15 min / 37 min

Ort: Innenraum Stadtkirche

Didaktische Überlegungen:

Die zweite Erarbeitungsphase dient der kognitiven Erkundung und bildet den Kern der Führung. Weitere Überlegungen zu diesem Führungsgegenstand und zu der Frage, welche Dinge betrachtet werden könnten, sind in den Kapiteln 1 und vor allem 2 bereits beschrieben worden und werden daher hier nicht erneut erörtert. Wie dort ausgeführt, bietet die Kirche eine Fülle an Möglichkeiten, sie im Sinne des Themas zu erkunden. Aus diesem Grund ist die Phase wie folgt gedacht:

Die einzelnen Teilnehmer der Gruppe sollen von ihren Plätzen aus entweder den Ort, an dem sie sich gerade befinden, hinsichtlich des zeitlichen, theologischen und/oder architektonischen Wandels betrachten oder sie wählen sich alternativ einen anderen Ort, den sie hinsichtlich der Aufgabenstellung und des Themas als interessant empfinden.

Aufgrund der Lerngruppenanalyse ist darauf verzichtet worden, den Teilnehmern vorzugeben, was sie betrachten sollen, sondern die Führung soll teilnehmerzentriert für eigene Entdeckungen offen bleiben. Der Nachteil liegt darin, dass die Teilnehmer mit geringen zusätzlichen Informationen in Form des ausgeteilten knappen Kirchenführers arbeiten müssen. Ein weiterer besonderer Punkt ist, dass der Kirchenführer im Vorfeld nicht weiß, welche Gegenstände sich von den Teilnehmern gesucht werden, und das macht die Führung auch für den Kirchenführer selbst spannend und herausfordernd.

Methodische Überlegungen

Als Methode wird hier das eigenständige Erkunden gewählt und ist der Phase immanent. Die Teilnehmer können sich auch zusammentun und eine Sache gemeinsam erkunden.

Materialien

Aufgabenzettel gemäß vorheriger Phase. Die Kurzinfos (Anlage 3) werden bereits vor der Erarbeitungsphase I mit dem Hinweis ausgeteilt, dass diese erst später benutzt werden.

Ziel:

Das Ziel dieser Phase ist, dass die Gäste der Führung Veränderungen und Ideen der Gestalter der Treysaer Stadtkirche unter dem Thema: „Was ist denn das für ein Haus, das

ihr mir bauen könntet [...]? Lebende Kirche – Kirche der Gegensätze – Kirche der Zeiten“ erkennen können.

#### 5.4. Sicherungsphase für die Erarbeitungsphasen I+II

Zeit: 23 min / 60 min

Ort: Innenraum Stadtkirche

Didaktische Überlegungen:

Nach der Erarbeitungsphase trifft sich die Gruppe im Eingangsbereich der Stadtkirche. Zunächst werden durch den Kirchenführer die betrachteten Punkte gesammelt, um ggf. einige zusammenfassen zu können, da für jeden einzelnen Punkt die Zeit nicht ausreicht. Hierbei sollen die Teilnehmer ihre Ergebnisse mitteilen, warum sie diesen Ort in spiritueller Hinsicht gewählt haben und welche Punkte ihnen hinsichtlich des Leitthemas aufgefallen sind. Die Aufgabe des Kirchenführers ist es, die Gruppe moderierend durch die Kirche zu führen und auf einige Dinge hinzuweisen bzw. zu ergänzen, die von den Teilnehmern nicht gebracht worden sind, aber zum Verständnis der Kirche gewinnbringend beitragen können.

Zum Abschluss wird der Psalm 134 im Chorraum gesungen. Hierbei wird die Orgel begleitet. Die Orgel soll, nach stillem Gebet und gesprochenem Kanzelwort, eine dritte Form der Verkündigung von Gottes Wort in dieser Kirche wahrnehmbar machen. Der Schlussstein des Chorraums ist der gleiche segnende Jesus, der uns zu Beginn der Führung am Eingangsportal begegnet ist. Der Hinweis hierauf soll verbunden mit einem Schlusssegen die Führung beenden.

Methodische Überlegungen

Die Sicherungsphase wird eine Mischung aus klassischer Führung sein, indem die Gruppe durch die Kirche geleitet wird und einem diskursorientierten Gespräch, in dem die Teilnehmer ihre Ergebnisse mitteilen können.

Der abschließende Teil im Chorraum soll den "spirituellen roten Faden" des Psalmgebets beenden und durch den Hinweis auf die gleichen Schlusssteine verbunden jeweils mit einem Bibelwort die Klammer zum aktiven Teil der Führung im inneren der Kirche bilden.

Materialien

Gesangbücher, EG 300

### Ziel:

Das Ziel dieser Phase ist, dass die Gäste der Führung Veränderungen und Ideen der Gestalter der Treysaer Stadtkirche unter dem Thema: „Was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet [...]? Lebende Kirche – Kirche der Gegensätze – Kirche der Zeiten“ aus verschiedenen Blickwinkeln und Positionen erkannt und die Kirche als Ort der Frömmigkeit und der Verkündigung von Gottes Wort wahrgenommen haben.

### **6. Eigene Auswertung**

Die Rückmeldungen der Gruppe waren durchweg positiv. Dies bedeutet, dass die Teilnehmer nach einem so langen Tag, dennoch aufnahmebereit und interessiert waren, was für die hohe Qualität der Gruppe spricht.

Der geplante Ablauf entsprach in etwa dem, was geplant war. Zunächst die Hinführung zur Kirche und die Erläuterung des alten Klosters. Durch die Mischung aus persönlicher Ansprache, alten Bildern und dem Blick ins Gelände, wurde den Teilnehmern die Verortung der Kirche deutlich. Auf den Rundgang um die Kirche und die Reflexion der Gruppe, wie der heutige Ort der Kirche auf sie wirkt, wurde aus Zeitgründen verzichtet.

Die nächste Herausforderung war das Verteilen der Aufgaben. Hier wurden im Vorfeld zwei Varianten angedacht. Die erste Variante war, dass die Teilnehmer zunächst die Kirche selber erkunden und nur das Psalmgebet ausgeteilt bekommen. Hiernach sollten sie wieder zusammenkommen, um den zweiten Erkundungsauftrag zu erhalten. Dagegen sprach, dass hierdurch die Ruhe und Spiritualität unterbrochen worden wäre. Die zweite Variante war, beide Erkundungsaufträge gleichzeitig zu verteilen, damit die Teilnehmer ohne eine größere Unruhephase den zweiten Erkundungsauftrag durchführen können. Nachteil hierbei ist, dass die Teilnehmer schon weiterlesen und sich nicht auf einen Auftrag konzentrieren. Es wurde sich hier für die zweite Variante entschieden, da die Unruhephase die Führung zu abrupt unterbrochen hätte. Ein besserer Weg wäre hier gewesen, überall in der Kirche verteilt die Blätter hinzulegen und von der Kanzel aus darauf hinzuweisen.

Ein weiteres Negativum war, dass die Unruhephase bei der Erklärung der Erkundungsaufträge nicht unterbrochen wurde. Hier hätten erst die Blätter ausgeteilt und hiernach in ruhiger Form der Ablauf erklärt werden müssen.

Die größte Sorge bei dieser Führung war: wie können die Erkundungsergebnisse gebündelt und so in die Führung integriert werden, dass alle berücksichtigt werden, bzw. die Unberücksichtigten sich nicht düpiert fühlen. Diese Sorge war in dieser Führung unberechtigt, da die betrachteten Elemente alle zusammengeführt werden konnten und teilweise identisch waren, wie z.B. die Schlusssteine. Dass dieser Teil gut verlief war insofern auch Glück.

Der Abschluss im Chorraum verlief wie geplant und hatte einem selbst neue Einsichten gebracht; so z.B. die Nische als evtl. Tabernakel. Der Zeitansatz wurde zwar um zehn Minuten überschritten, dies war jedoch hinnehmbar, da die Teilnehmer sehr aktiv und interessiert erschienen und somit eine Unterbrechung des Dialogs sich negativer ausgewirkt hätte als die Zeitüberschreitung.

Insgesamt war die Führung in allen Teilen nicht nur wie erhofft, sondern aufgrund des offenen Dialogs und den sehr guten Beiträgen der Gruppe besser als erwartet verlaufen.

## **7. Literaturverzeichnis**

Berkemann, Karin: „Was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet [...]?“: Von der Wahrnehmung zur Vermittlung kirchlicher Baukunst; in: Zentrum Bildung der EKHN (Hrsg.): Kirchengebäude und Theologie, Themenreihe für Erwachsenenbildung und Familienbildung Heft 01; Darmstadt 2006; S. 3-9.

Beyer, Franz-Heinrich: Geheiligte Räume. Theologie, Geschichte und Symbolik des Kirchengebäudes; 4. Auflage; Darmstadt 2013.

Burandt, Christian Bogislav: Pädagogische Aspekte von Kirchenführungen mit Erwachsenen; in: Degen, Roland und Hansen, Inge (Hrsg.): Lernort Kirchenraum. Erfahrungen, Einsichten, Anregungen; Münster, New York, München, Berlin 1998; S. 141-157.

Claussen, Johann Hinrich; Interview; in: zeitzeichen 6/2014, S. 37-40.

Degen, Roland: „Echt stark hier!“ – Kirchenräume erschließen. Aufgaben – Typen – Kriterien; in: Degen, Roland und Hansen, Inge (Hrsg.): Lernort Kirchenraum. Erfahrungen, Einsichten, Anregungen; Münster, New York, München, Berlin 1998; S. 5-23.

Goecke-Seischab, Margarete Luise; Ohlemacher, Jörg: Kirchen erkunden, Kirchen erschließen; 2. überarbeitete Auflage, Köln 2002.

Fowler, Angus: Die Geschichte der Kirchen zu Treysa; Sonderdruck der evangelischen Kirchengemeinde Treysa; aus: Schwälmer Jahrbuch 1986.

Liebau, Eckart: Der fremde Raum; in: Degen, Roland und Hansen, Inge (Hrsg.): Lernort Kirchenraum. Erfahrungen, Einsichten, Anregungen; Münster, New York, München, Berlin 1998; S. 237-245.

## Details zu Bau und Einrichtung der Stadtkirche Treysa

### Das Gebäude

Die heutige Stadtkirche von Treysa wurde zwischen 1300 und 1360 als Klosterkirche des Dominikanerklosters Treysa gebaut und Maria, der Mutter Jesu geweiht. Am deutlichsten wird dies an einem Schlussstein im Deckengewölbe (und dessen Abguss in einer Wandnische), auf dem Maria eine Reihe von Mönchen in ihren schützenden Mantel hüllt.

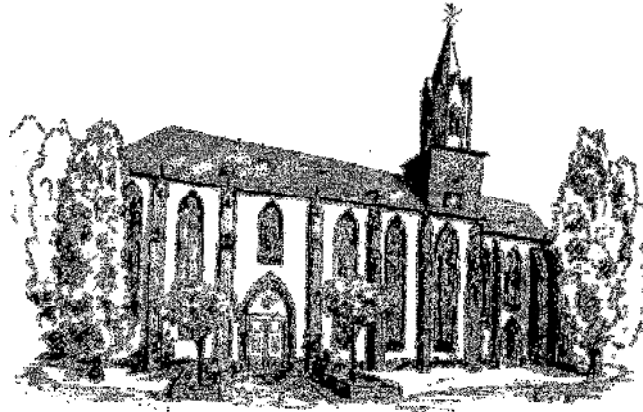
Die Kirche ist im gotischen Stil erbaut, das heißt, ihre fast 13 Meter Raumhöhe und die weiten Fenster sollen den Eindruck vermitteln, dass in diesem Raum der Himmel zuhause ist. Die zweischiffige Hallenkirche (= Deckenhöhe in Haupt- und Nebenschiff gleich) entspricht den Regeln der Bettelordenskirchen ihrer Zeit und ist mit der Minoritenkirche in Fritzlar eng verwandt. Im Mittelalter befanden sich im Kirchenraum keine Bänke, keine Empore, keine Orgel, dafür aber ein Hochaltar, eine Trennwand (Chorschranke), die den Altarraum als Ort der Mönche vom Rest der Kirche trennte, und eine Reihe von kleineren Altären im Nebenschiff oder an den Säulen.

*Der heutige Zustand ist Ergebnis einer umfassenden Renovierung und Neuordnung von 1985 bis 1990.*

Das Kloster war Ende des 13. Jahrhunderts entstanden. Die Mönche des Dominikanerordens (auch Predigerorden) legten hier ihren Schwerpunkt auf Ausbildung, betrieben eine Schule und eine einfache Art Hochschule. Die weiteren Klostergebäude lagen hinter der fensterlosen Nordwand, dorthin führten damals Durchgänge. Die

Kirche hatte noch keinen Glockenturm, sondern nur einen kleinen Dachreiter.

Pfarrkirche der Stadt war im späten Mittelalter die Martinskirche (heute Ruine Totenkirche). Nach der Klosterauflösung übernahm die Bürgerschaft die Marienkirche und machte sie, weil sie größer war, zur Hauptkirche.



Länge etwa 50, 5 Meter  
Breite etwa 15 Meter  
Turmhöhe etwa 44 Meter

### Altar

Der große mittelalterliche Hauptaltar wurde 1605 in der sogenannten „Zweiten Reformation“ unter Landgraf Moritz von Hessen entfernt und in reformiertem Geist durch einen Steintisch ersetzt. Die Wandmalereien wurden in dieser Zeit übertüncht, weitere bildhafte Darstellungen aus der Kirche entfernt. Nur die Schlusssteine an der Decke blieben außer Reichweite.

### Kanzel

1792 wurde diese Kanzel von Nikolaus Wilhelm aus Moissheid angefertigt, im damals üblichen Rokoko-Stil. Die golden bemalten Verzierungen machen sie zum Blickfang und

sollen damit das Augenmerk der Besucher auf die Predigt ziehen. Gottes Wort den Menschen in die Sprache und die Erfahrungswelt ihrer Zeit zu übersetzen war schon der zentrale Auftrag der Mönche, die die Kirche erbaut haben – wenn auch damals noch keine Kanzeln üblich waren. Noch heute gibt die Kanzel der Predigerin oder dem Prediger nicht nur einen guten Blick auf die Gottesdienstgemeinde frei, sondern gibt zusätzlich der Rede im Gottesdienst ein besonderes Gewicht. Der Schalldeckel endet in einer Krone, darüber ist das Auge Gottes zu erkennen, darüber ein Engel.

### Taufstein

Der gotische Taufstein passt in die Kirche, steht hier aber erst seit 1962: Damals wurde er der Gemeinde Simmersbach/Dillkreis abgekauft. Er ist wie einige Säulen der Kirche achteckig. In der Zahlenmystik ist 8 die Zahl der Vollendung, der Ewigkeit (eins mehr als der ewige Kreis der sieben Wochentage, vgl. die liegende Acht als mathematisches Symbol für „unendlich“).

### Schlusssteine

*Christus* – Über dem Chorraum zeigt der Schlussstein Jesus als Auferstandenen (mit der Siegesfahne gegen den Tod in der Hand). Er hält den Kirchenbesuchern ein aufgeschlagenes Buch entgegen – das Wort Gottes. Dieses Wort unverfälscht unter den Menschen zu verbreiten hatte sich der Predigerorden besonders auf die Fahnen geschrieben.

*Pelikan* – In der Fabelwelt ernährt der Pelikan seine Jungen mit seinem eigenen Blut. Daher wurde dieser Vogel zum Symbol für Jesus Christus, dessen am Kreuz vergossenes Blut für Christen den neuen Brückenschlag zwischen Mensch und Gott bedeutet.



*Schutzmantelmadonna* – Maria, unter deren Schutz der Predigerorden sich und diese Kirche gestellt hat, ist als Mutter Gottes hier übergroß und zwischen Sonne und Mond dargestellt. In ihrem weiten Mantel finden Mönche ihren Schutz – gemeint könnten hier an der Decke die verstorbenen Ordensmitglieder sein. (Die Darstellung in der Wandnische ist ein Abguss des Schlusssteins in der Mitte des Hauptschiffs.)

*Engel* – Der hilfreich zugewandte Engel symbolisiert, dass Gott für den Menschen Hilfe bereithält, der sich ihm öffnet.

*Heiligenmartyrium* – Ein Mensch im Mönchsgewand wird auf einem Andreaskreuz von zwei kleineren Figuren offenbar gefoltert.

### **Grabsteine**

Die meisten aufgestellten Grabsteine befanden sich ursprünglich in der Martinskirche (Totenkirche) und wurden hierher gebracht, um sie vor der Verwitterung zu schützen.

Dagegen befand sich der Stein für Hermann von Wildungen im Chorraum von Anfang an in der Klosterkirche. Er wurde wohl im alten Kloster ausgebildet, Generalvikar des Erzbischofs von Mainz mit dem Titel eines Bischofs von Skopje in Mazedonien. 1396 ist er gestorben und in Treysa begraben worden.

### **Steinschale**

Die Steinschale gegenüber vom Haupteingang wurde 2004 von den Steinmetzen Christoph und Martin Hahn (Treysa) hergestellt. Hier kann, wer möchte, eine Kerze anzünden, und sie als äußeres Zeichen seines Gebetsanliegens brennen lassen.

### **Säulenfüße**

An zwei Stellen ist bei der letzten Renovierung der Fuß der Säulen zwischen Haupt- und

Seitenschiff freigelegt worden. Hier kann man erkennen, dass der Fußboden heute fast einen halben Meter höher liegt als in der Bauzeit. Neue Fußböden sind immer wieder auf die Reste der vorhergehenden gelegt worden. Genauso ist auch draußen mit der Zeit das Straßenniveau angestiegen. Auch die Säulenfüße erzählen vom Gesamtkonzept der Dominikanerarchitektur, mit schlichten Mitteln einen Eindruck von Gottes klarer Herrlichkeit zu geben.

### **Orgel**

Die Orgel erstellte 1723/24 Orgelbauer Johann Hoffmann aus Würzburg für das Kloster Obertheres in Franken. 1805/06 wurde sie nach der Auflösung dieses Klosters nach Treysa verkauft.

Das Orgelwerk wurde 1973 bis 1979 von Dieter Nöske aus Rotenburg/Fulda neu aufgebaut, die Ansicht 1993 restauriert und 2000 durch einen sogenannten Zimbelstern, ein Zusatzklang mit kleinen Glöckchen, ergänzt.

### **Kirchsaal**

Der Kirchsaal ist ein eigener gottesdienstlicher Raum unter der Orgel für Andachten und kleine Feiern. Bei großen Gottesdiensten kann auch die Trennwand geöffnet und der Kirchsaal in den Gesamttraum einbezogen werden.

Das Mosaikkreuz an der Wand wurde vom Treysaer Künstler Wilhelm Zastrow in den 1950er Jahren geschaffen. Es zeigt die Zeichen der vier Evangelisten: Matthäus (Mensch/Engel), Markus (Löwe), Lukas (Stier) und Johannes (Adler)

### **Ausmalung**

Bei früheren Renovierungen wurden im Chorraum und im Kirchsaal Reste früherer Bemalungen gefunden. An einzelnen Stellen wurde diese Bemalung sichtbar gelassen.

### **Glockenturm**

Im Mittelalter hatte die Kirche nur einen kleinen Dachreiter, der Glockenturm wurde erst 1838/40 auf das Treppenhaus aufgesetzt.

Der Glockenstuhl lässt nur zwei Glocken zu. Die eine stammt wohl aus dem 15. Jahrhundert und wurde 1949 aus Willingshausen erworben (Durchmesser 75 cm, Ton cis<sup>7</sup>). Die zweite wurde 1969 für Treysa gegossen und trägt die Aufschrift: „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas (Wo etwas zwingend erforderlich ist soll Einheit herrschen, wo es Zweifel gibt Freiheit, bei allem Liebe)“. (Ton h<sup>7</sup>)



### **Außen**

*Totenleuchte* - Neben dem Eingang zum Chorraum befindet sich an der Wand die Totenleuchte aus der Bauzeit der Kirche. Wenn ein Mönch des Klosters gestorben war, brannte in dieser Laterne ein Licht.

*Kreuzweg* – Die vier (ursprünglich fünf) Bilder aus gebranntem Ton zeigen Stationen des Leidenswegs Jesu. Bilder aus den gleichen Modellen befanden sich in der Elisabethkirche in Marburg (heute im Universitätsmuseum).

*Eingang* – das Portal im Chor und das an der westlichen Stirnseite wurden im 19. Jahrhundert aus der Totenkirche herausgebrochen und hier eingebaut. Über dem Haupteingang ist der Abguss eines Schlusssteins angebracht, Jesus als „Hausherr“ des Gebäudes.